

# FRANKEN-JOURNAL

Süddeutsches Magazin für Politik \* Wirtschaft \* Kultur



**Eduard Lintner MdB**

Parlamentarischer Staatssekretär  
Interview Seiten 3-5



# „mythische begegnungen – magische poesie“

Prof. Manfred Beck-Arnstein  
stellt sein neues Gemälde „Der Falke“ vor (rechts)

Von Mai bis Juni 1991 präsentierte die renommierte Galerie Vindobona in Bad Kissingen den Maler Manfred Beck-Arnstein. Die große Resonanz, auch weit über den lokalen Raum hinaus, bestätigte ein weiteres Mal seine Anerkennung als einer der großen Maler der Gegenwart. Zur Zeit der Ausstellung arbeitete der Künstler an dem Gemälde „Der Falke“, das das Franken-Journal seiner Leserschaft dankenswerterweise vorstellen möchte.

Die besondere Maltechnik des Künstlers braucht Zeit. Es wird Schicht um Schicht aufgetragen, Form um Form entwickelt, ehe der Zustand farblicher Transparenz, sensibler Formkonsistenz und jener geheimnisvolle, nicht mehr beschreibbare Zauber erreicht ist, der die besondere Qualität des Künstlers ausmacht. Erstmals wurde das Gemälde in den Steigenberger Flughafen-Restaurants in Frankfurt a. M. gezeigt. Einmal jährlich veranstaltet die Steigenberger-Gesellschaft in besonders ansprechendem Rahmen die Vorstellung eines Künstlers.

„Es ist für mich ein großer Reiz“, so Beck-Arnstein in seiner Ansprache vor den Gästen der Gesellschaft, Kunst und Kultur des In- und Auslandes, „meine Bilder einer Welt äußerster technischer Perfektion und Funktionalität gegenüberzustellen. Gegensätze ziehen sich an, sie brauchen sich, und es gibt gemeinsame Erfahrungen. Wenn Sie in ein Flugzeug



Professor Manfred Beck-Arnstein

steigen und abheben, entschwindet Ihnen der Mikrokosmos zu Ihren Füßen. Beim Aufstieg vermischen sich Mikrokosmos und Makrokosmos. Je mehr Sie an Höhe gewinnen, desto überraschender fügen sich die Bruchstücke unseres zertrümmerten und entschwindenden Weltbildes zu einer neuen, introvertiert-archetypen, substantiellen Wirklichkeit zusammen, und im unendlichen Blau der Hemisphäre beginnt der eigentliche Schöpfungsakt in staunendem Fragen und Schauen...“

Aufgrund des außerordentlichen Zuspruchs, wie Frau

Kramer-Gabriel, die zuständige Chef-Managerin, im Steigenberger-Journal April '92 mitteilt, wurde die Ausstellung um 5 Wochen verlängert. Dies war bisher einzigartig in der Reihe der Ausstellungen der Steigenberger Flughafen-Restaurants.

„Der Falke“ gehört zu den Bildern Manfred Beck-Arnsteins, die sich wie Geschichten lesen oder wie alte Mythen, an die man sich von fern her erinnert. Mythen erzählen im allgemeinen nicht aus der vernünftigen Welt der täglichen Erfahrung, sondern von den verborgenen Geheimnis-

sen der geistigen Natur des Menschen und von den beiden großen Wahrheiten seines Lebens: Tag und Nacht. Das Falckenmotiv entstammt der ägyptischen Mythologie. Als Falcken sahen die Nilbewohner damals die Sonne sich aus dem Ozean zwischen Unterwelt und Himmel erheben und gefiedert die Erde erleuchten. Dem sonnenglänzenden Falckenauge schrieben sie lebenserweckende Kraft zu. Alle Dinge und alle Menschen der Welt seien aus ihm erschaffen und das Licht der Seele sei aus ihm hervorgegangen. Wenn die Sonne in himmelhoher Souveränität unnahbar ihre Bahn zieht, läßt sich der göttliche Falke herab in die Niederungen des Daseins mit ihren nächtigen Schatten und den schlangengebärenden Untiefen des Machtbereichs des Unergründlichen. Der Mythos erzählt von Osiris, der mit Güte, Sanftmut und der Überzeugungskraft der Weisheit sein Königtum menschlicher Kultur zum Blühen brachte, dann aber in den Hinterhalt seines Widersachers fiel und in tragischer Hilflosigkeit der Zerstörungswut des gemeinen Dampfen ausgeliefert war. Es ist Isis, seine Geliebte, die den Horusfalken herbeiführt, und dieser läßt sich tatsächlich ein auf einen gewaltigen Kampf mit dem Dunkel, in dem er dem Widersacher sein Zeugungsorgan entreibt, er selber

Fortsetzung Seite 38







Fortsetzung von Seite 36

aber büßt das göttliche Falkenauge ein. Das mythische Geschehen spielt eine dritte Kraft ein, von der der Künstler jedoch zur Zeit der Bildentstehung nichts wußte: Der heilmittelkundige Halbbruder von Osiris, Thot, heilte die Wunden beider und führte den Streit endlich zur Schlichtung. In tiefer Weisheit zeigt der Mythos, wie die Klarheit des Bewußtseins und die dumpfe, triebhafte Kreatürlichkeit einander trotz aller lebensbedrohlichen Gegensätzlichkeit bedürfen, um zu der Einheit zu finden, die in der Kugel, Gabe des Falken, symbolisiert ist. Im Nachhinein erfuhr Manfred Beck-Arnstein, daß der heilende Vermittler in den Pyramidenfriesen mit einer Mondsichel symbolisiert wird – die mythischen Bilder sind uralte Bilder, die in jedem von uns schlummern. Nicht im Vorhinein geplant, aber aus dem Bild selbst zu lesen, geben sie Sinn und Antwort auf die im Gemälde „Der Falke“ so leidenschaftlich aufgeworfene Frage nach dem „Heil“ des Menschen.

Die Bilder Manfred Beck-Arnsteins erzählen uralte Geschichten, wie es Bilder schon immer getan haben. Heute fragt man sich, ob eine solche metaphysische Orientierung der Kunst nach aller Befreiung zur *l'art pour l'art* noch angemessen ist. Beck-Arnstein setzt sich mit dieser Thematik im Rahmen seiner Forschungsarbeit als ordentlicher Professor an der Freien Universität Teuffen, St. Gallen, auseinander. Unterdessen verlockt er mit seiner künstlerischen Intensität und mit der geheimnisvollen Schönheit und bezaubernden Poesie seiner Bilder, sich nachhaltig auf sie einzulassen. ■

Adelheid Nöss

**K**ultur – was ist das eigentlich? Da ist zunächst das geistige Gut eines Volkes: Sprache, Religion, Ethik, Recht, Technik, Kunst, Musik, Philosophie und Wissenschaft sind hier Ergebnis menschlichen Handelns. Hat hingegen jemand Kultur, dann weiß er um bestimmte gesellschaftliche Lebens- und Handlungsformen Bescheid. Er kann mit Messer und Gabel essen und sich mit anderen über Kapriolen der deutschen Kulturszene unterhalten.

Wir meinen mit dem Begriff „Kultur“ einerseits also die Summe der geistigen Errungenschaften einer Zeit, eines Volkes oder der Menschheit, andererseits auch die Summe der als „typisch“ feststellbaren Lebensformen einer Bevölkerung. Und hier setzt das „Interkulturelle Management“ ein: Die Internationalisierung der Märkte und die Öffnung des europäischen Binnenmarktes sowie der Wirtschaftsräume Ost- und Südosteuropas fordern von Fach- und Führungskräften Sensibilität für die Kulturbedingtheit fremden und eigenen Verhaltens.

Die Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Arbeitgeberverbände (bfz) bieten Cross-Cultural-Semina-

re an, die helfen sollen, Barrieren zu überwinden, Freunde zu gewinnen, Kontakte zu knüpfen und Wirtschaftsbeziehungen zu erhalten. Die Seminare werden in englischer Sprache abgehalten und durchgeführt von einem britischen Kommunikationspraktiker, Richard Lewis, internationaler Profi im Sprachtraining für Unternehmen.

Die Seminare dauern ein, zwei oder drei Tage und handeln vom Umgang mit Amerikanern und Japanern, von Empfindlichkeiten bei Südamerikanern und Arabern, von Präsentations- und Verhandlungstechniken in Finnland oder Italien. Ein Schwerpunkt liegt auf Unterscheidung und Merkmalsbestimmung von sogenannten „monochronischen“ und „polychronischen“ Kulturen. So müssen Marktpenetrationsstrategien in Nordeuropa anders gestaltet sein als in Südeuropa. Einer tendenziell introvertierten Bevölkerung steht beispielsweise eine eher extrovertierte gegenüber. Die klare Trennung von Privat- und Berufsleben ist in Norwegen stärker profiliert als in Portugal. Der Marketingchef aus Lissabon wird häufiger einen alten Schulfreund für die Herstel-

lung neuer Geschäftsbeziehungen zu Rate ziehen als sein Kollege aus Oslo.

Natürlich gibt sich der Kosmopolit Richard Lewis, der selbst vierzehn Sprachen spricht, nicht mit einer synoptischen Darstellung von kulturbedingten Charaktereigenschaften zufrieden. Aus eigener Erfahrung kann er beispielsweise Geschäftsleuten nur davon abraten, Japanern Presse- und Präsentationsmappen in weißer Farbe zu überreichen, es sei denn, es handelt sich um Geschäfte eines Bestattungsinstitutes. Weiß gilt nämlich in Japan gemeinhin als Farbe des Todes.

Fach- und Führungskräfte, die im internationalen Kontext beruflich tätig sind, kommen nicht umhin, zusammen mit dem wirtschaftlichen Handeln der Auslandspartner auch deren kulturelles Umfeld zu begreifen. Die Erfahrung zeigt, daß es für den Erfolg oft nicht allein ausreicht, ausländischen Partnern das eigene Angebot zu unterbreiten oder ausländische Mitarbeiter in deutsche Teams aufzunehmen. Vielmehr gilt es, den „richtigen Draht“ zueinander zu finden. Interkulturelles Management kann hierbei behilflich sein. ■

## Kultur kommt von Kommunikation

### Interkulturelles Management gewinnt an Bedeutung

Von Klaus Strixner